

vorstellung auf verschiedene Lebensbereiche hin: Gemeinde, Ehe und Familie, Feier des Sonntags sowie Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Während zunächst nur eine weitere Sitzungsperiode für November dieses Jahres geplant war, kündigte unterdessen Bischof Homeyer an, daß im März 1990 eine dritte Sitzungsperiode stattfinden wird, auf der ein Synodenpapier verabschiedet werden soll. Bischof Homeyer hatte die Synode zunächst weniger mit der Aufgabe belasten wollen, Synodenpapiere zu verabschieden, sondern betonte den Charakter der Synode als eines „geistlichen Ereignisses“.

#### Ergebnisse der Statistik über das kirchliche Leben in den Gliedkirchen der EKD im Jahr 1987

Nach den vorläufigen Ergebnissen der Volkszählung vom 25. 5. 1987 betrug die Mitgliederzahl der EKD-Gliedkirchen insgesamt 25,4 Mio, 41,6 Prozent der bundesdeutschen Gesamtbevölkerung bzw. 44,6 Prozent der deutschen Bevölkerung. Im Jahr 1987 traten 140 638 Personen aus den evangelischen Landeskirchen aus, 1,2 Prozent mehr als im Vorjahr. 40 401 Personen wurden in die evangelischen Kirchen aufgenommen oder wiederaufgenommen, 4,4 Prozent mehr als im Vorjahr. Getauft wurden in den EKD-Gliedkirchen 239 127 Kinder, 14,5 Prozent davon entfielen auf „Spättaufen“ von Kindern zwischen einem und vierzehn Jahren. Erwachsenentaufen wurden 1987 insgesamt 14 130 gespendet; davon entfielen zwei Drittel auf Taufen von Konfirmanden. Von den in den EKD-Gliedkirchen gespendeten Kindertaufen entfielen im Berichtsjahr 58,4 Prozent auf Kinder evangelischer Eltern, 25,8 Prozent auf Kinder mit einem katholischen und

einem evangelischen Elternteil. Auf jeweils 100 Geburten von Kindern evangelisch-katholischer Ehepaare entfielen 1987 53 evangelische Taufen. 256 666 Mädchen und Jungen wurden 1987 konfirmiert, 13,3 Prozent weniger als im Vorjahr. Allerdings werden immer noch nahezu alle evangelischen Jugendlichen im Konfirmationsalter auch konfirmiert. In den evangelischen Landeskirchen wurden insgesamt 97 254 Paare getraut, 3,7 Prozent mehr als im Vorjahr. 10,6 Prozent der Trauungen entfielen auf Paare mit einem oder zwei geschiedenen Partnern. Von jeweils 100 evangelischen Paaren wurden im Berichtsjahr 68 von einem evangelischen Pfarrer getraut (in Württemberg 77, in West-Berlin 43). 29 092 Paare mit jeweils einem evangelischen und einem katholischen Partner wurden 1987 in einer evangelischen Kirche getraut, das entspricht 32 Prozent der evangelisch-katholischen Paare. Der *Gottesdienstbesuch* im Durchschnitt der drei „Zählsonntage“ betrug 1987 im EKD-Durchschnitt 5,1 Prozent der Kirchenmitglieder. Dieser Prozentsatz der Gottesdienstbesucher ist in den letzten Jahren etwa gleich geblieben. Von den EKD-Gliedkirchen wies im Berichtsjahr Württemberg mit 8,5 Prozent den höchsten Gottesdienstbesuch auf (gefolgt von Nordwestdeutschland, Baden und Bayern mit jeweils zwischen 7 und 8 Prozent); am unteren Ende der Skala rangierte West-Berlin mit 1,9 Prozent und Nordelbien mit 2,6 Prozent. An den Christvespern und Metten am Hl. Abend nahmen im EKD-Durchschnitt 28,7 Prozent der Gemeindemitglieder teil. Von den Abendmahlsfeiern, die im Berichtsjahr gehalten wurden, entfielen 77,8 Prozent auf Feiern innerhalb des Gottesdienstes (1975 waren es erst 57 Prozent gewesen). Die Abendmahlsbeteiligung lag geringfügig unter der des Vorjahrs.

## Bücher

HUBERT MÜLLER / HERMANN J. POTTMEYER (Hrsg.), **Die Bischofskonferenz**. Theologischer und juristischer Status. Patmos Verlag, Düsseldorf 1989. 304 S. 48,80 DM.

Die Beiträge des Bandes setzen sich aus der Sicht verschiedener theologischer Disziplinen ausführlich, differenziert und kritisch mit dem römischen Arbeitsdokument zum theologischen und rechtlichen Status der Bischofskonferenz auseinander, das aufgrund eines Vorschlags der Bischofssynode von 1985 erstellt und den Bischofskonferenzen zur Stellungnahme vorgelegt wurde (vgl. den Text: HK, April 1989, 168 ff.). Dabei werden nicht nur die theologischen und kanonistischen Schwachstellen des römischen Dokuments deutlich (inkonsistente Argumentation, einseitige Akzentuierung der Universal-

kirche und der zentralen Kirchenleitung, übertriebene Befürchtungen gegenüber den Bischofskonferenzen); der Band liefert gleichzeitig wichtige Bausteine für die gegenwärtige ekklesiologische Grundsatzdiskussion, bei der es vor allem um die Konsequenzen aus dem neu gewonnenen Verständnis der Kirche als *Communio* geht. So arbeitet Mitherausgeber Pottmeyer als Ergebnis einer kritischen Bestandsaufnahme der Auseinandersetzung um den theologischen Status der Bischofskonferenz heraus, daß die *communio ecclesiarum* ekklesiologischer Ort der Bischofskonferenzen und die Theologie der Kollegialität ihre Grundlage ist: „Den Sorgen, die zur Bestreitung der theologischen Grundlage den Bischofskonferenzen Anlaß geben, sollte, soweit sich das als notwendig erweist, nicht durch den Abbau, sondern durch einen sinnvollen Ausbau der Strukturen der *communio ecclesiarum* und der Kolle-

gialität begegnet werden“ (S. 86). Der Freiburger Dogmatiker Greshake zeigt, daß es zur Verwirklichung von Kirche als *Communio* Zwischeninstanzen zwischen dem römischen Primat und den Diözesen geben muß. Es sei von allerhöchster Bedeutung für die Kirche, „daß die uralte triadische Kirchenstruktur mit ihren fest in der *Communio*-Ontologie der Kirche verankerten regional-kirchlichen Instanzen relativ autonomen Charakters in der ganzen katholischen Kirche ... wieder voll realisiert werden“ (S. 115). Die kanonistischen Beiträge liefern Klärungen zur (nicht ernsthaft zu bestreitenden) Lehrautorität der Bischofskonferenz, zum Verhältnis der Bischofskonferenz zum Diözesanbischof und zum Apostolischen Stuhl. U. R.

WOLFGANG LIENEMANN (Hrsg.), **Die Finanzen der Kirche**. Studien zu Struktur, Geschichte und Legitimation kirchlicher Ökonomie. Chr. Kaiser Verlag, München 1989. 995 S. 120,- DM.

Daß die Kirchen in der Bundesrepublik im europäischen wie internationalen Vergleich ausgesprochen reiche, finanziell wohl ausgestattete Kirchen sind, steht außer Frage. Grundsatzdiskussionen über Finanzausstattung und Finanzgebaren der Kirchen stehen gegenwärtig allerdings trotz gelegentlicher kritischer Anfragen weder innerkirchlich noch in der Öffentlichkeit auf der Tagesordnung. So hat etwa das Memorandum des Bensberger Kreises zu einigen Aspekten der Kirchenfinanzierung von 1985 (vgl. HK, Juli 1985, 301f.) wenig Echo gefunden. Auf evangelischer Seite liegt mit dem von der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft erarbeiteten Band über die Finanzen der Kirche jetzt ein umfangreiches und inhaltsreiches Kompendium zu diesem so wichtigen wie komplexen Problemfeld vor. Der Band beschränkt sich in den Kapiteln, die der gegenwärtigen Situation der Kirchenfinanzen und den möglichen Perspektiven gewidmet sind, auf die Evangelische Kirche der Bundesrepublik, ist aber auch für die katholische Seite von einigem Interesse. Das gilt für die materialreichen und anregenden Beiträge zum Verhältnis der Kirche zum Geld vom Neuen Testament bis zur Reformationszeit wie für die Analysen zum Kirchensteuersystem, das für die evangelische wie die katholische Kirche hierzulande in gleichem Maß Haupteinnahmequelle ist. Auch die Probleme, die in den Beiträgen über die Finanzen der kirchlichen Diakonie und über die Personalentwicklung angesprochen werden, gelten *mutatis mutandis* auch für die katholische Kirche in der Bundesrepublik. Anders als im Bensberger Memorandum werden in dem Band der FEST keine Alternativen zum historisch gewachsenen und in vieler Beziehung vorteilhaften kirchlichen Finanzsystem in der Bundesrepublik durchgespielt, wohl aber verschiedene Änderungen innerhalb des bestehenden Systems diskutiert (veränderte Bemessungsgrundlage für die Kirchensteuer, Mindestkirchensteuer, Sparmöglichkeiten bei den Personalausgaben). Insgesamt ist in dem Band die

Tendenz vorherrschend, mit dem bestehenden System der Kirchenfinanzen möglichst behutsam umzugehen; die Frage, welche Finanzausstattung dem kirchlichen Zeugnisauftrag unter den gegenwärtigen Bedingungen am ehesten entsprechen würde, wird zwar gestellt, aber nicht durchreflektiert. Als solide Diskussionsgrundlage wird der Band aber zweifellos gute Dienste leisten. U. R.

UDO KROLZIK, **Säkularisierung der Natur**. Providentia-Dei-Lehre und Naturverständnis der Frühaufklärung, Neukirchener Verlag des Erziehungsvereins, Neukirchen-Vluyn 1988, 220 S., DM 54,-

Die vorliegende Studie, eine bereits 1983 in Hamburg angefertigte Dissertation, räumt erfreulich gründlich mit einem geläufigen Vorurteil auf. Die Säkularisierung der Natur und die Ablehnung einer natürlichen Theologie, gerade auf evangelischer Seite, ist keineswegs als ein willkommener, theologisch begrüßenswerter Akt der Emanzipation zu betrachten. Vielmehr deutet sich hier ein Verlust an Wirklichkeitsbezug des Glaubens an, der bis heute das Bekenntnis zu Gottes Herrschaft um die wichtige Dimension seines Wirkens in Welt und Natur verkürzt. In sorgfältigen Analysen geht die Arbeit den Ausgestaltungen des Vorsehungsglaubens und des Naturbegriffs in Theologie und Naturwissenschaft bis zum 17. Jahrhundert nach, um von hier den Blick abschließend auf eine herausragende Gestalt der Frühaufklärung zu richten. Dabei zeigt sich der hohe Stellenwert der Providentia-Dei-Lehre in der Erbauungsliteratur, im geistlichen Lied, in den Werken der natürlichen Theologie und sogar in der evangelischen Dogmatik des 17. Jahrhunderts. Beachtlich bleibt die Konformität zwischen dem theologischen Nachdenken über die Natur und den Ursprüngen des Naturbegriffs in den neuzeitlichen Naturwissenschaften, auch und gerade bei Newton. Besondere Bedeutung für die Ausgestaltung der Naturwissenschaften gewinnt die sog. „Physikotheologie“, die am Beispiel des Hamburger Gelehrten Johann Albert Fabricius vorgestellt wird. Hier wird ein spezifisch naturwissenschaftliches Interesse mit dem theologischen Anliegen aufs engste verquickt und von ihm zugleich motiviert. Für die Physikotheologie bleibt kennzeichnend, „daß das Dasein und die Eigenschaften Gottes vorausgesetzt und anhand naturwissenschaftlicher Einsichten vorgeführt werden“ (152). Da die Werke der Physikotheologen spezifisch naturwissenschaftliche Erkenntnisse an ein interessiertes Publikum vermitteln wollten, konnten ihre Werke unter Beiseitesetzung des spezifisch theologischen Rahmens später als naturwissenschaftliche Kompendien genutzt werden. Dieses differenzierte Miteinander von Theologie und Naturwissenschaft wird zwar nur im historischen Abstand geschildert und nicht mehr unmittelbar für die Gegenwart fruchtbar gemacht. Dennoch gehört diese Studie zu jenen wichtigen Arbeiten, die den Horizont für ein neues Gespräch zwischen Naturwissenschaft und Theologie eröffnen und dafür neue Perspektiven andeuten. A. S.